

Die

# Umgebung Leipzig's

in

geschichtlichem Abriß

der nächstliegenden

## Sechshundfünfzig Dörfer

dargestellt

von

Otto Moser.

---

Leipzig, 1868.

M. G. P r i b e r.

## Plagwitz.

Bevor der Plagwitzer Wundermann, welcher in einem Zeitraume von wenigen Jahren Leipzig mit einem neuen prächtigen Stadttheile beschenkte, welcher die bescheidene Elster zwang, auf ihrem Rücken schwere Zillen und flotte Dampfschiffchen zu tragen, der Wiesen und Einöden mit stattlichen Straßen durchzog, einen schon vor vielen Jahrhunderten vom Markgrafen Otto dem Reichen gefaßten Plan, die Saale durch einen Canal mit Leipzig zu verbinden, in's Leben rief, — bevor der rastlose Schöpfer einer über Leipzig's Westen gekommenen Aera, der in unseren Annalen unsterbliche Doctor Heine als Pionier großartiger Umgestaltungen Hacke und Spaten auch nach Plagwitz trug, war dieses eins der bescheidensten Dörfchen in Leipzig's Umgebung. Aber auch eine der reizendst gelegenen Ortschaften war es. Entfernt von lautem Verkehr lugte es aus seinem von Wald und Wiesen umgebenen Versteck zwischen dem Grün der Bäume freundlich hervor, und nur die drei stattlichen Häuser am Pschocherischen Wege, Landsitze reicher Leipziger, gaben ihm nach Außen hin ein Ansehen, welches vielleicht seine idyllische Lage etwas beeinträchtigte. Inzwischen war Plagwitz größer, als dies auf den ersten Anblick hin der Fall zu sein schien. Die alte Dorfstraße giebt noch jetzt Zeugniß davon. Es hatte 17 Nachbarhäuser, deren Areal wohl größtentheils in Doctor Heine's Besitz gekommen sein mag, ein Hirtenhaus und 9 sogenannte Gärtnerhäuser, welche zusammen am Schlusse des Jahres 1840 von 193 Menschen bewohnt wurden. Was in einigen Jahren aus dem bescheidenen Dörfchen geworden ist, lehrt der Augenschein. Breite, schöne Straßen, theilweise mit prachtvollen Villen besetzt, durchschneiden den zu mächtiger Ausdehnung gelangten Ort. Hochauf ragen die Dampfschiffe bedeutender Fabriketablissemens, Brücken und Canäle erleichtern den Verkehr, überall städtisches Leben, städtische Einrichtungen und ein stetes Fortdrängen nach Vergrößerung. Das Heine'sche Gut ist bekanntlich eine Musterwirthschaft und die nahe Ziegelei merkwürdig durch Anlage und Betrieb. Ein weiteres

großartiges Etablissement, die Raumann'sche Brauerei, ist der am weitesten vorgeschobene Posten, vielleicht der Krystallisationspunkt für neue Ansiedelungen. Kleinzschocher und Plagwitz dürften sich bald ebenso brüderlich berühren, wie dieses und Lindenau. Die Brauerei ist von Kleinzschocher nicht viel weiter, als einen Büchsenchuß entfernt. Die Zahl der Einwohnerschaft vergrößert sich unaufhörlich. Zu Ende des Jahres 1864 lebten in Plagwitz 1736 Menschen. Eingepfarrt ist der Ort nach Kleinzschocher, wohin bis zum Jahre 1841 die Kinder auch zur Schule gehen mußten.

Plagwitz wird schon in frühester Zeit ein Beigut von Kleinzschocher genannt, und es muß sich demnach einst hier ein herrschaftliches Vorwerk befunden haben. Vielleicht stand dasselbe auf der Stelle des Grundstücks, welches am östlichen Ende des alten Dorfes liegend, sich durch seine großen Gebäude, eine umfangreiche Hofreithe und einen ausgedehnten parkartigen Garten auszeichnete. Der Conditior Wollweber legte hier vor etwa fünfundzwanzig Jahren eine Restauration an, die jedoch, trotz ihrer herrlichen Lage, nicht zu rechter Blüthe gelangen wollte und wieder einging. Der letzte Wirth kündigte in dem Garten bisweilen Thierhezen an, wobei jedoch die Bestien nicht aus Ungeheuern fernere Welttheile, sondern aus Menschen, harmlosen Erzeugnissen der verschiedensten Jahrgänge aus der Nähe des Hofplatzes, bestanden, welche in Schweine, Affen und Bären metamorphosirt von wirklichen Hunden, die durch Maulkörbe unschädlich gemacht waren, eine Zeit lang herumgejagt wurden und mit diesen, oder untereinander Kampfspiele anstellten. Den Schluß dieser mehr ergötzlichen als ästhetischen Vorstellungen veranlaßte der Ausbruch einer improvisirten Bestialität der Mimen gegen den Wirth. In Folge schlechter Einnahme weigerte sich dieser, den Thieren das bedungene Honorar auszuzahlen und plötzlich wurde das noch im Garten anwesende Publicum durch ein Nachspiel überrascht. Die Bären, Orangutang und wilde Schweine, Alles noch im Costüm, fielen über den Wirth her und prügelten ihn tüchtig durch. Von diesem Tage an wurde die Plagwitzer Arena für immer geschlossen.

So still wie die Lage des alten Dorfes, blieb auch seine Geschichte. Wir wissen nur, daß es im Jahre 1637 von den Schweden angezündet wurde und gänzlich niederbrannte. Ein gleiches Schicksal traf das Dorf am 2. October 1706, wo es durch Nachlässigkeit eines Tabakrauchers abermals in Asche sank. Seit Jahrhunderten war Plagwitz ein beliebter Vergnügungsort der Leipziger und da der Ort auf Merseburgischem Gebiet lag, so konnte man hier namentlich das einst so berühmte Merseburger Bier ganz wohlfeil haben, während es in Leipzig, als frem-

des Bier, ziemlich theuer kam. Wie später Gohlis und Schleusig, bildete Plagwitz lange den Zielpunkt der Lustfahrten auf dem Wasser. Das gute Bier mag indessen auch Veranlassung gewesen sein, daß hier häufig die großartigsten Schlägereien vorkamen, wobei es nicht nur oft blutige Köpfe, sondern auch Leichen gab. Auch als Eldorado für die Spieler war Plagwitz bekannt, und nicht minder befand sich hier ein berühmter Tempel der Cythere. Am 18. April 1666 ging Mathäus Kasse, ein Schuhmacher, nach Plagwitz spazieren und gerieth daselbst mit Spielern in Händel. Um Mißhandlungen zu entgehen, wollte er sich auf einem Rahne flüchten, hatte denselben aber kaum abgestoßen, als er das Gleichgewicht verlor, in's Wasser stürzte und ertrank.

Am 25. August 1651 durchbohrte in der Schenke zu Plagwitz der Schloßsoldat Curt Hartkopf den Zimmermann Tobias Hickert mit seinem Degen, daß er gleich darauf starb. Das Gericht schnitt ein Stück von dem blutigen Hemde des Getödteten ab und legte es zu dem Protokoll. Der Thäter war entflohen und hat nichts wieder von sich hören lassen, dagegen wurde dessen Kamerad, Friedrich Döllinger, welcher ebenfalls den Degen gezogen und über Hickert's Ermordung gefrohlockt hatte, auf zwei Jahre des Landes verwiesen. — Einen interessanten Beleg für die schmutzige Habsucht der damaligen Justizwirthschaft liefert nachstehender Fall. Am 15. Februar 1692 fiel bei Plagwitz ein schwer beladener Wagen um, und erschlug einen nebenher gehenden fremden Mann. Die Leiche, in deren Kleidern man 25 Thaler fand, wurde in Kleinzschocher beerdigt. Nach einigen Tagen erfuhr man, daß der Verunglückte Samuel Fuchs, ein Weber aus Oberfrohne war und eine blutarme Familie, bestehend aus einer Wittve und sieben unerzogenen Kindern, hinterließ. Es wurde darauf diesen ein kleiner Rest des Geldes, des ganzen Vermögens des Erschlagenen, welches er in Leipzig aus dem Verkaufe seiner Waare gelöst, zugeschickt. Fast Alles war für Begräbniskosten, Gerichtskosten und eingereichte Reversalien des Gerichtsherrn Hildebrand von Dieskau, der drei Rittergüter besaß, drauf gegangen. Bei einer am 15. August 1736 hier stattgegangenen Schlägerei zwischen Studenten, Schneidergesellen und Soldaten, die sich bereits beim Bogelschießen auf der großen Wiese am Ruhthurm entpönnen hatte, floß viel Blut und gab es mehrere tödliche Verletzungen. Die Schneider müssen ritterlich gefochten, oder vielmehr geprügelt haben, denn ein ganzes Duzend derselben wurde festgenommen und nach Leipzig in's Gefängniß abgeführt, von wo man sie erst nach geleisteter Caution wieder auf freien Fuß stellte. — Im Jahre 1700 wurde Magdalene Schmidt, eine Diebin, mit dem Staupbesen durch das Dorf gehauen, und dann auf ewig des Landes verwiesen.

Daß die alten Plagwitzer, trotz ihrer Unterthanenpflicht gegen einen schlichten Landedelman, den Herrn auf Kleinzschocher, etwas Absonderliches auf sich hielten und sich gern als Leute von guter Lebensart zeigten, bewiesen sie bei der solennen Einholung der verwittweten Kammerherrin Sibylle von Dieskau, welche bisher in Kospuden gewohnt hatte, am 5. Juli 1741. Diese Einholung giebt ein interessantes Zeitbild aus jenen Tagen, wo der Mensch erst mit dem Baron begann und die gnädige Erb-, Lehn- und Gerichtsherrschaft so eine Art Souverainchen vorstellte, welches sich einbildete, daß der liebe Gott die Bauern nur feinetwegen erschaffen habe. Sämmtliche Unterthanen der Frau Kammerherrin aus Kleinzschocher, Miltitz, Lausen und Plagwitz zogen an genauntem Tage in zwei Corps, eins beritten, mit Degen in den Händen und Pistolen in den Halstern, das andere zu Fuß mit Seitengewehr und Flinten bewaffnet, bis Knautkleeberg der Edelfrau entgegen. Unter Trompeten- und Paukenschall und öfterem Salbegeben kam der Zug bis an die Sandgrube oberhalb Kleinzschocher, wo die Jungfern in schwarzen Ehrenkleidern mit Kränzen auf den Köpfen aufgestellt waren, und sich dem Conducte anschlossen. Unter Glockengeläute gelangte der Zug durch das mit Zweigen und Ehrenpforten geschmückte Kleinzschocher und beim Aussteigen der Gefeierten aus dem Wagen stimmten die Unterthanen „Nun danket Alle Gott“ an. Während die Herrschaften speisten, überreichten die Plagwitzer der Gutsfrau einen schönen Aufsatz von Confecturen und ein auf Atlas gedrucktes Gratulationsgedicht, eine Höflichkeit, welche bei den übrigen Gemeinden viel Staunen und Neid erregte.